

## Forschungsprojekt gemeinschaftlich – nachhaltig

Die bisherige Forschung und politischen Diskussionen zur Entwicklung und Durchsetzung von Nachhaltigkeitsstrategien machen deutlich, dass diese Strategien aus einem Bündel unterschiedlicher Ziele und Maßnahmen bestehen, die umweltbezogene, wirtschaftliche und soziale Gesichtspunkte gleichermaßen betrachten müssen.



Hoffest in der Kommune Niederkaufungen

Eine ganze Reihe von Studien belegen, dass eine Reduktion des Umweltverbrauchs in den Industriestaaten um 80 bis 90% notwendig ist, damit global nachhaltig und zukunftsfähig gelebt und gewirtschaftet werden kann. Nur ein Teil dieser Reduktion kann über eine technisch effizientere Nutzung der Ressourcen erreicht werden. Darüber hinaus sind alle gefordert, ihre Gewohnheiten und Ansprüche zu hinterfragen, um die Umweltbelastungen weiter zu reduzieren und ein friedliches, solidarisches Leben auf lokaler, regionaler und globaler Ebene zu gestalten.

Der weitüberwiegende Teil der Gemeinschaftsprojekte versucht mit unterschiedlichen Mitteln, Schwerpunkten und Strategien sich diesem Problem zu stellen. Das heißt, sie streben an, so zu konsumieren und zu wirtschaften, dass die dadurch verursachten Umweltbelastungen möglichst gering ausfallen, Produkte möglichst aus der Region, in der sie leben, zu beziehen und dass Gewinn und Belastung aus ihrem Konsum weltweit gerechter verteilt wird.

Im Rahmen eines Forschungsprojektes, welches die Kommune Niederkaufungen in Zusammenarbeit mit dem Wissenschaftlichen Zentrum für

Umweltsystemforschung an der Uni Kassel durchgeführt hat, stand die Frage im Mittelpunkt, ob und um wie viel nachhaltiger

sind kommunitäre Lebensgemeinschaften gegenüber Kleinfamilien- oder Single-Haushalten.

Hierzu wurden drei größere Lebensgemeinschaften unter die Lupe genommen: die Kommune Niederkaufungen (angesiedelt in Nordhessen, 70 Personen), das Ökodorf Sieben Linden (Altmark, 52 Personen) und das LebensGut Pommritz (Oberlausitz, 45 Personen). Als Vergleichswerte dienten Daten aus der deutschen Statistik sowie drei ökologisch orientierte Familien (Fam.) in Kaufungen.

## Leben in Gemeinschaft

Ehe nun die Ergebnisse zur Umweltbelastung erörtert werden, soll kurz das Thema „Gemeinschaften“ in Augenschein genommen werden:

In Deutschland gibt es rund 140 Gemeinschaften, in denen knapp 3.200 Menschen leben.<sup>1</sup>

Nun stellt sich natürlich die Frage: Was verstehen wir unter einer Gemeinschaft? was grenzt sie beispielsweise von einer Wohn- oder Hausgemeinschaft ab? Wir haben folgende Kriterien für die Abgrenzung der von uns betrachteten Gruppen angewendet:

- Leben in einer bewusst gegründeten und gewählten Gemeinschaft
- Freiwilligkeit der Mitgliedschaft und des Zusammenlebens
- ein auf Dauer angelegtes Konzept der Gemeinschaft
- eine Gruppe von mindestens fünf Mitgliedern oder die Absicht, mindestens diese Größe zu erreichen
- ein zumindest in Teilen gemeinsames Wirtschaften.

Diese Kriterien sind natürlich nicht trennscharf, aber sie geben doch eine Orientierung.

„Anders leben“ ist wohl der Minimalkonsens aller Motivationen für das Leben in Gemeinschaft. Darüber hinaus gibt unterschiedlichste Beweg-

gründe, die Menschen in gemeinschaftliche Wohnprojekte zusammenführen, beispielsweise die Verbindung von Arbeiten und Wohnen, gemeinsames Wirtschaften, eine ökologische Lebensführung, Selbstversorgung, Auflösung kleinfamiliärer und geschlechtsspezifischer Strukturen, generationenübergrei-



Ökodorf Sieben Linden

fund wohnen zu wollen, oder der Wunsch, gemeinsam politisch aktiv zu werden.

Die meisten Projekte gemeinschaftlichen Lebens verfolgen mehrere dieser Ziele. Allen gemein ist der Ansatz im demokratischen Miteinander das Leben in der Gemeinschaft zu gestalten.<sup>2</sup>

Das Gemeinschaftsleben birgt viele vorteilhafte Aspekte und Potentiale, die für eine nachhaltige Entwicklung nutzbar sind. Gemeinsam kann man mehr erreichen, als allein! Überdies kann das Leben in einer alternativ-innovativen Gemeinschaft für die Einzelperson außerordentlich bereichernd sein.

<sup>1</sup> In diesen Zahlen sind jetzt nur die sogenannten „alternativen“ Gemeinschaften und Kommunen zusammengefasst, zählt man anthroposophische und religiöse klösterliche Gemeinschaften hinzu, so kommt man auf die stattliche Anzahl von 3.700 Gemeinschaften mit rund 54.000 Menschen.

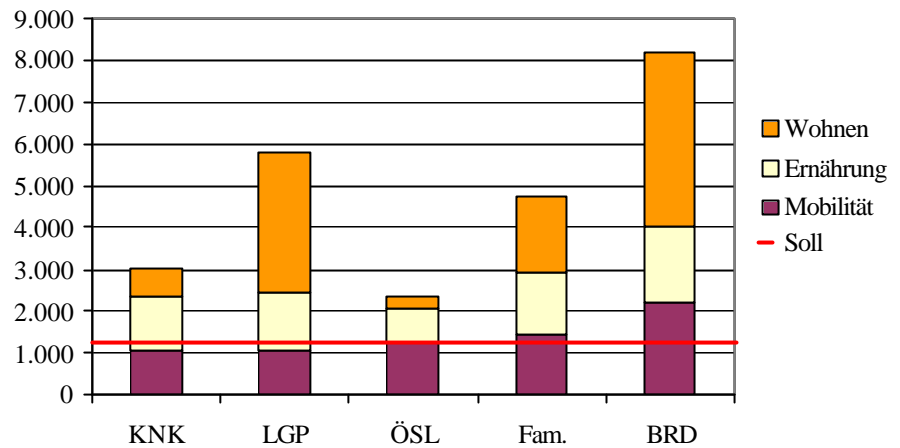
<sup>2</sup> Einen guten Überblick über die Gemeinschaftsszene gibt das Buch: eurotopia. Verzeichnis europäischer Gemeinschaften und Ökodörfer. 2001, Würfel Vlg. s.a. <http://www.eurotopia.de/>

## Umweltverbrauch

Nach dem Umweltraumkonzept hat die Erde eine bestimmte Regenerationsfähigkeit. Daraus ergibt sich schon heute, aber vor allem auch langfristig gesehen, eine globale Grenze der Belastbarkeit der Umwelt, die nicht überschritten werden darf, wenn auch nachfolgende Generationen die gleichen Lebenschancen vorfinden sollen wie wir sie heute haben. Da nach dem Umweltraumkonzept allen Menschen auf der Erde das gleiche Recht auf Nutzung von Umwelt und Ressourcen zugestanden wird, muss diese Belastungsgrenze durch die Anzahl aller lebenden Menschen geteilt werden. Dadurch ergibt sich die spezifische Emissionsmenge, die jeder einzelne Mensch maximal verursachen darf, um nicht die Grundlagen für ein nachhaltiges Leben zu gefährden.

Um die Ergebnisse quantifizierbar und vergleichbar zu haben, wurden in unserer Studie nur die Emissionen von Treibhausgasen mit ihrer unterschiedli-

**Umweltbelastung in den drei Bedarfsefeldern  
in kg CO<sub>2</sub>-Äquivalente je Person**



chen Gewichtung betrachtet (das sogenannte CO<sub>2</sub>-Äquivalent). Da sich die durchschnittliche Umweltbelastung ungefähr zu 70% aus den Bedarfsefeldern Wohnen, Ernährung und Mobilität zusammensetzt, wurden diese genauer untersucht. Konkret wurden die Treibhausgasemissionen mit Prozessketten berechnet, die alle Emissionen auf dem Weg eines Produktes berücksichtigen, also von der Rohstoffgewinnung bis zur Entsorgung.

Die Grafik zur Umweltbelastung macht deutlich, dass die Emissionen des deutschen Durchschnittshaushalts in diesen drei Bereichen um das Sechsfache über dem Nachhaltigkeitsniveau liegen (die Soll-Linie wurde aus dem Umweltraumkonzept errechnet).

Die Öko-Familien erzeugen deutlich geringere



LebensGut Pommritz



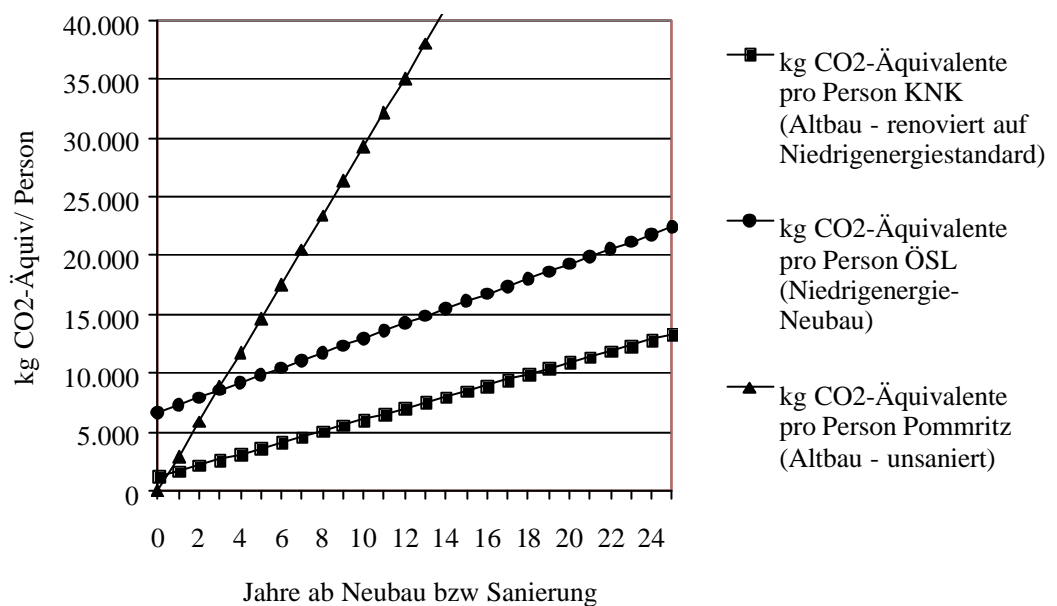
Emissionen – und zwei der drei Gemeinschaften liegen in ihrem Umweltverbrauch noch deutlich unter dem der Familien, wobei das Haupt-Einsparpotenzial im Bereich Wohnen liegt. Aber auch in den Gemeinschaften muss noch einiges passieren, wenn sie den Anspruch haben, sich auf ein Nachhaltigkeitsniveau hin zu bewegen.

Im Bedarfsfeld „Wohnen“ zeigt sich ein massiver Unterschied zwischen der Kommune Niederkaufungen (KNK) sowie dem Ökodorf Sieben Linden (ÖSL) auf der einen Seite und dem BRD-Durchschnitt auf der anderen Seite. Die wichtigsten Faktoren hierfür sind Gebäudezustand, Art der Heizung und Stromverbrauch. Die beiden Gemeinschaften KNK und ÖSL leben in gut wärmege-  
dämmten Niedrigenergiehäusern, betreiben Heizung und Brauchwassererwärmung vorwiegend mit regenerativen Energien und haben einen stark reduzierten Verbrauch an elektrischem Strom, welcher zudem von Ökostromanbietern bezogen wird. Aus dem Rahmen fällt hier das LebensGut Pommritz (LGP), wo die massiven Gebäude weitgehend in ihrem Originalzustand belassen sind und zum Teil

mit einem alten Kohlekessel beheizt werden.

An das Thema „Bauen“ wird in den drei Gemeinschaften unterschiedlich herangegangen. Im LGP wurden die alten Massivgebäude in ihrem Wärmedämmstandard nicht verändert, in der KNK wurde ein altes Fachwerkhäus nach Niedrigenergiestandard saniert und im ÖSL wurden neue Niedrigenergiehäuser erstellt. Die Grafik zeigt die klimaschädlichen Emissionen, die beim Bau, bei der Sanierung und durch den

**Emissionen von CO<sub>2</sub>-Äquivalenten durch Bau- und Nutzungsphase der drei Wohngebäude**  
Annahme: Gleiches Heizsystem - moderne Gas-Heizung.



Energieeinsatz für die Beheizung mit einer Standard-Gasheizung entstehen.

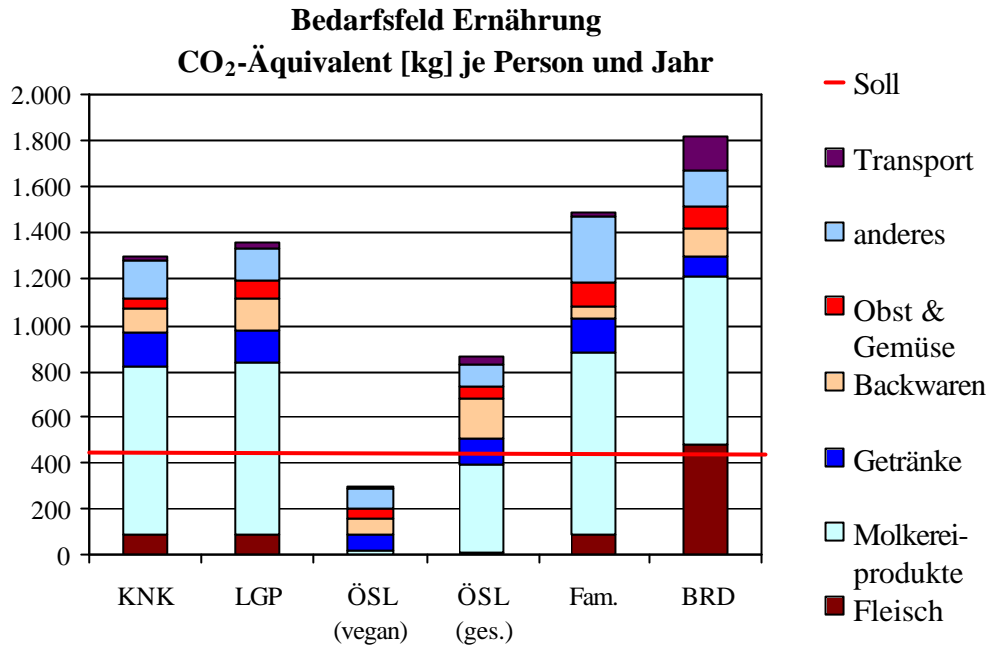
Die Grafik oben zeigt, dass eine energiesparende Sanierung eines Altbaus die ökologisch sinnvollste Variante darstellt. Der unsanierte Altbau schneidet mittel- und langfristig mit Abstand am schlechtesten ab.

Das Bedarfsfeld „Ernährung“ erhält durch den globalen Handel mit Lebensmitteln und den hohen Düngemiteleinsatz in Monokulturen eine bedeutende Umweltrelevanz.

Hinzu kommt, dass je nach Art des Produkts der Transportanteil durchaus 5-40% der Umweltbelastung ausmachen kann. Besonders bei Frischware kann durch den Erwerb regionaler Produkte oder, noch besser, durch

Eigenanbau, ein erheblicher Anteil an Emissionen vermieden werden. Der allergrößte Anteil der klimarelevanten Emissionen im Bedarfsfeld Ernährung entsteht jedoch durch den Verzehr von Milch- und Fleischprodukten.

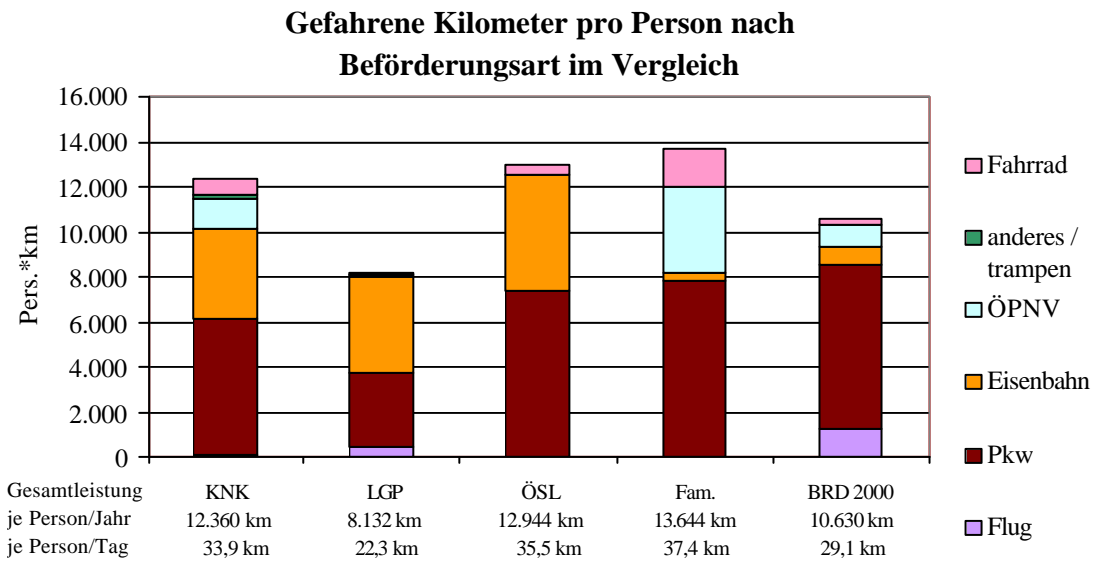
Was insbesondere auf den Methanausstoß von Wiederkäuern zurückzuführen ist.



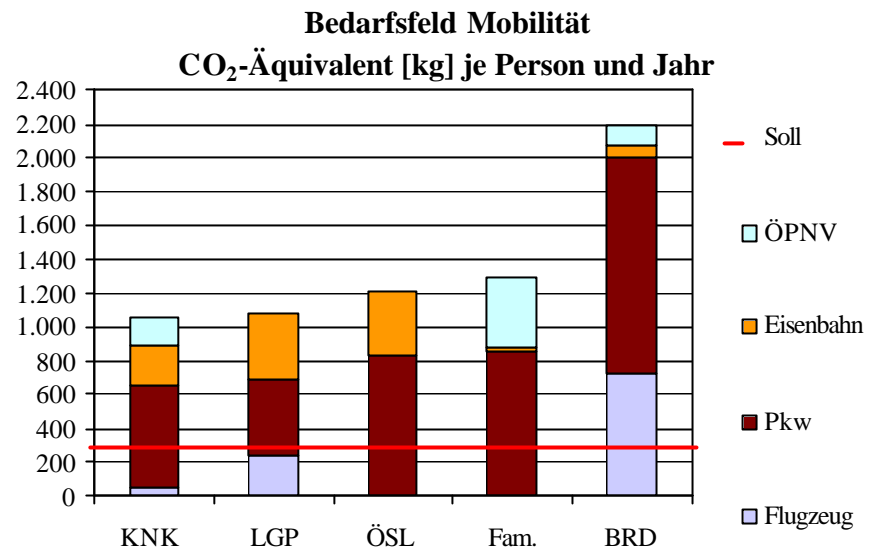
Eine vegane Ernährungsweise, wie sie von einer Gruppe im Ökodorf Siebenlinden (ÖSL) betrieben wird, verursacht nur einen Bruchteil dessen. Durch biologische Anbauweise sinken die Emissionen etwa um weitere 20%.

Im Bedarfsfeld „Mobilität“ sind die zurückgelegten Kilometer pro Person in den Gemeinschaften sogar noch höher als im Bundesdurchschnitt. Dies liegt zum Einen an der Al-

tersstruktur.



Die mobileren Menschen im Alter zwischen 20 und 50 Jahren sind dort überdurchschnittlich anzutreffen, während alte, weniger mobile Menschen in den Gemeinschaften nur selten vertreten sind. Zum Ändern unterhalten die Gemeinschaften vielfältige Beziehungen in der gesamten Republik und darüber hinaus. Persönliche Reisen sowie Vernetzungsaktivitäten zwischen den Gemeinschaften fordern hier ihren Tribut. In der Wahl der Verkehrsmittel (kaum Flugreisen, häufige Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel) und durch „saubere“ Energieträger im PKW (Erdgas, Rapsöl) sowie durch gemeinschaftliche Nut-



zung des Fuhrparks und einer höheren Belegungsquote liegen jedoch die verursachten Emissionen in den Gemeinschaften nur halb so hoch wie im Bundesvergleich. Die höchsten Einsparungen lassen sich natürlich durch Mobilitätsvermeidung erzielen.

## Regionalwirtschaftliche Aspekte

Alle drei Gemeinschaften haben im Ernährungsbereich einen relativ hohen Anteil an Selbstversorgung nach biologischen Gesichtspunkten. Durch den Direktverzehr sowie die Veredelung und Konservierung eigener frischer Nahrungsmittel fallen die dadurch ausgelösten Prozessketten wesentlich umweltfreundlicher aus. Darüber hinaus werden Produkte, die nicht für die eigene Versorgung benötigt werden, in der jeweiligen Region vermarktet.

Bezogen auf den Zukauf von Lebensmitteln wurden im Rahmen unserer Studie die regionalen Beziehungen der KNK näher untersucht. Durch den Aufbau eines Versorgungsnetzes kann fast der komplette Großhaushalt mit biologisch angebauten Produkten belie-

fert werden. Eine Lieferantenbefragung zeigte, dass der Großkunde „Kommune“ für sie ein kontinuierlicher, verlässlicher und freundschaftlicher Partner ist.

Neben der landwirtschaftlichen Produktion spielt für die Kommune Niederkaufungen die Vermarktung von Produkten und Dienstleistungen der kommuneeigenen Zweckbetriebe eine erhebliche ökonomische Rolle. Die Betriebe der Kommune produzieren ausschließlich in kollektiven Strukturen und bieten ökologisch und sozial verträgliche Produkte und Dienstleistungen an. Nachhaltiges Wirtschaften ist für die Betriebe eine wichtige Voraussetzung. Folgende Arbeitsbereiche sind u.a. vertreten: eine Großküche mit Bio-Catering, ein Hofladen, eine öffentliche integrative Kindertagesstätte, eine Bau-

firma, eine Schreinerei, eine Schlosserei, eine Nähwerkstatt sowie ein Tagungshaus. Im Aufbau befindet sich eine Tageseinrichtung für die Betreuung demenzkranker alter Menschen aus der Umgebung.

Aufgrund der betrieblichen Aktivitäten, aber auch wegen regionalem politischen Engagement und des alljährlich

stattfindenden Hoffestes, genießen die Kaufunger KommunardInnen nach über 15jährigem Bestehen einen hohen Bekanntheitsgrad in der Region. Sie werden als Träger eines alternativen ökologischen Bewusstseins wahrgenommen und gerne auch für entsprechende Aktivitäten als Bündnispartner angesprochen.

### Beurteilung der sozialen und ökonomischen Nachhaltigkeitsaspekte

Neben den Umweltbelastungen wurde auch die ökonomische und soziale Situation beurteilt, ganz im Sinne der Nachhaltigkeitsdiskussion, die sich auch nicht ausschließlich auf

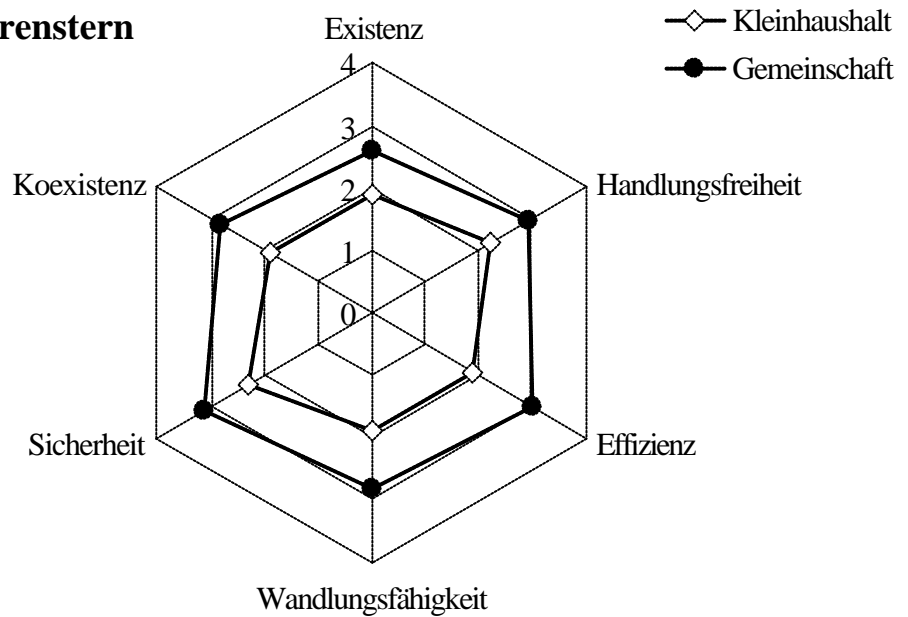
#### Orientorenstern

ökologische Fragestellungen beschränkt.

Für die Einbeziehung dieser Aspekte wurden Kriterien formuliert, welche die soziale und ökonomische Situation der Gemeinschaftsmitglieder abbilden.

Das verwendete Bewertungsverfahren nennt sich "Orientorenansatz" und beurteilt hier die Lebenssituation (unterschieden in Kleinhaushalt und Gemeinschaft) anhand von sechs "Dimensionen": Gegebene Existenzbedingungen, Sicherheit, Handlungsfreiheit, Wandlungsfähigkeit, Effizienz und Koexistenz. Jede Dimension wird

durch 5-8 Kriterien beurteilt. So wurden beispielsweise materielle Sicherheiten, soziale Kompetenzen, gesellschaftliches Engagement, Kooperationsbereitschaft, Flexibilität sowie Zufriedenheit unter verschiedenen Lebensaspekten betrachtet. Das Ergebnis ist grafisch im Orientorenstern darge-



stellt. Auf der Skala bedeutet "0" die Minimalbewertung und "4" die Maximalbewertung im Sinne von Nachhaltigkeit. Es zeigt sich, dass die Gemeinschaften auch nach diesen Kriterien den Nachhaltigkeitsansprüchen wesentlich näher sind als Kleinhaushalte.

## Weitere Entwicklung

Um einen Austausch innerhalb der Gemeinschaftsszene zum Thema „nachhaltiger leben“ zu initiieren, wurden vom Forschungsteam größere Gemeinschaften mit unterschiedlicher Orientierung (christlich, anthroposophisch, Kommunen, Ökodörfer...) zu einer Tagung eingeladen. Das Interesse am Thema und an einem Austausch untereinander war dermaßen groß, dass sich die Gruppe von 20 Menschen aus 10 Projekten zu weiteren vierteljährlichen Tagungen verabredete, die reihum in den beteiligten Gemeinschaften stattfinden.



Kommune Niederkaufungen

Das Thema „Nachhaltiges Leben“ spielt in allen beteiligten Gemeinschaften eine zunehmende Rolle. Eine Lebensweise zu entwickeln, die gängige gesellschaftliche Werte in Frage stellt und durch eine eigene Wertvorstellung ersetzt, ist eine Herausforderung für die Gemeinschaften – und wird es in Zukunft auch für die gesamte Gesellschaft sein.

## Zusammenfassung

Die Ergebnisse zeigen die Schwierigkeit den Grad der Nachhaltigkeit von Haushalten und insbesondere auch Gemeinschaftshaushalten klar zu definieren. Dennoch wird deutlich, dass sowohl aufgrund von gemeinschaftlicher Nutzung, als auch wegen der ressourcenschonenden Einstellungen der in (den von uns untersuchten) Gemeinschaften lebenden Menschen eine deutlich positivere Bilanz in Verbindung mit Ressourcenverbrauch gezogen werden kann als im Bundesdurchschnitt der Einzelhaushalte.

Gemeinschaften, wie sie im Vorhaben untersucht wurden, können in zweierlei Hinsicht als Modelle für nachhaltigeres Leben angesehen werden:

(a) als Modell im Sinne eines konkreten Beispiels dafür, wie Lebensverhältnisse gestaltet werden können – und

(b) als Modell im perspektivischen Sinn, was an gesellschaftlichen

Veränderungen in Gang gebracht werden sollte. Das Pionier-Potenzial der Gemeinschaften, also ihre Voraussicht und ihre Bereitschaft zu handeln, ist eine der wichtigsten Startbedingungen sozialen Wandels. So können Gemeinschaften als „Augenöffner“, als Innovatoren und Initiatoren auftreten. Doch politisches Potenzial erhalten sie erst dann, wenn sie sich gemeinsam gesellschaftlich engagieren.



---

## Weitere Infos & Kontakt

Weitere Informationen zu den Forschungsergebnissen unter:

<http://www.usf.uni-kassel.de/glww/>

Kontakt: Karl-Heinz Simon

E-Mail: [simon@usf.uni-kassel.de](mailto:simon@usf.uni-kassel.de)

Zur Kommune Niederkaufungen

Klaus-Peter Kilmer-Kirsch

E-Mail: [klaus-peter@kilmer.de](mailto:klaus-peter@kilmer.de)

oder: Peter Dangelmeyer

E-Mail: [dangelmeyer@web.de](mailto:dangelmeyer@web.de)

Zum Forschungsprojekt wurde ein 17-minütiger Film gedreht, der sich speziell zum Einsatz für Bildungsarbeit eignet. Er ist über Heidi Sieker zu beziehen.

E-Mail: [heidi-sieker@web.de](mailto:heidi-sieker@web.de)